

**Wort zum Sonntag, 22.12.2024,**  
gesprochen von Diakon Tobias Petzold

## WEISE WEIHNACHT

➔ **Let it snow**

Gewiss, die Leute vom Marketing hätten das besser gemacht:  
Schnee würde fallen, so viel, dass niemand fällt,  
es wäre kalt, ohne dass jemand friert  
und der Himmel wäre klar, voll heller Sterne und mit Sternschnuppen auch.

Da fragt man sich doch, warum der Allmächtige das nicht auch heute so hinbekommt,  
zumal es ja FRÜHER IMMER SO WAR.  
Dabei macht Gott es nur anders als wir:  
Weniger Inszenierung bei gleichbleibender Substanz.

Heute ist Sonntag,  
heute ist der vierte Advent  
und in zwei Tagen ist schon der Heilige Abend.  
Dabei war es gefühlt doch gerade erst noch Sommer,  
auch in diesem Jahr kommt Weihnachten für viele wieder viel zu schnell.

Die Adventszeit- und Weihnachtszeit ist die Zeit, in der besondere Bräuche und Rituale  
zu uns kommen. Dabei spielt auch die Musik eine besondere Rolle.

Meistens geht es dann auf Weihnachtsmärkten, auf den heimischen Abspielgeräten  
oder sogar hier im Radio bunt durcheinander zwischen Adventsliedern und  
Weihnachtsliedern,  
wer mag das schon alles richtig unterscheiden.

Ein kirchliches Lied, in dem beides zusammenkommt, wurde bereits im 17. Jahrhundert  
veröffentlicht und heißt:  
Es kommt ein Schiff geladen,  
und die erste Strophe klingt so:

**STROPHE 1**  
**Es kommt ein Schiff, geladen**  
**bis an sein' höchsten Bord,**  
**trägt Gottes Sohn voll Gnaden,**  
**des Vaters ewigs Wort.**

In diesem Lied wird inhaltlich und musikalisch einiges zusammengebracht und -  
gedacht:

Die Vorbereitung und die Ankunft.

Die Mittelalterseefahrtsromantik aus dem Rheingebiet, wo der Text entstanden ist und  
die Zeitlosigkeit unserer Sehnsüchte.

Der Himmel Gottes und die menschliche Erde.

Der Komponist untermalt das mit einem Taktwechsel:

Aus einem Dreiertakt – drei ist die Zahl Gottes und der Dreieinigkeit –  
wechselt die Musik innerhalb jeder Strophe zu einem Viertakt.

4 gilt als Zahl der Welt,  
mit viel Himmelsrichtungen, viel Jahreszeiten, vier Elementen.  
Nach der Besinnung und Melancholie folgt die Freude mit schnellen Tonsprüngen,  
fröhlich soll das Herz schließlich springen.

### STROPHE 2

Das Schiff geht still im Triebe,  
es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe,  
der Heilig Geist der Mast.

Das Schiff kommt dabei still,  
denn diese Zeit ist eine Stille Zeit. Eigentlich.  
War's bislang so bei Ihnen? Ehrlich gesagt, bei mir nicht.

Denn im Advent ist ja immer so viel zu tun: Wohnung schmücken, Geschenke besorgen, besinnlich sein. Daneben wird sich mit dieser und jener Freundesgruppe zum öffentlichen Glühwein trinken verabredet, dann eilt man von einer so genannten Weihnachtsfeier zur nächsten, in der Firma müssen irgendwelche Dinge für den Jahresabschluss erledigt sein, das Festessen will geplant werden und zum Zahnarzt muss man auch noch für's Krankenkassenbonusheft.

Und alle sind voller Erwartung:

Die Kinder erwarten einen gut sortierten Weihnachtsmann,  
die Eltern die gegenseitige Hilfe beim Putzen, Anputzen und Vogelbraten,  
zart muss er sein und knusprig außen.  
Adrett soll's im Haus sein, die Servietten gebügelt, der Umgang gut und lustig, mit Frieden im Herzen und guten Gedanken.  
Wir wollen uns alle freuen und lieb sein und Lieder singen,  
die wir mit Klavier und Flöte begleiten.

Darum sind viele Leute in dieser Zeit besonders angespannt,  
sagen so Sachen wie diese hier –  
und wollen im Grunde doch jene besondere Phase im Jahr gar nicht anders haben.

Denn irgendwie ist es ja schön, so wie es ist, und vor allem besonders:

Besonders sozial, besonders gesellig, besonders emotional.  
Vertraute Gerüche aus dem verrußten Räuchermännchen,  
spezielle Geschmackserlebnisse aus der Pulsnitzerpfefferkuchenschatulle,  
glühweinselige Treffen mit Freunden auf teuren Märkten  
und besondere akustische Reize machen in uns hoch die Tür für wohlige Erinnerungen  
und verklärte Gedanken an frühere Lebenszeiten.

Vielleicht ist es das, was in uns ganz unbewusst eine wirkliche Be-Sinnung hervorruft.  
Denn dafür soll diese Zeit ja eigentlich da sein – Besinnung auf Sinn.

Mehr Geschichten als Geschenke,  
geschenkte Zeit statt Zeug,  
geschaffenem Platz im Herz statt Unmengen von Plätzchen,  
da sein im Dasein in der Erwartung,  
dass Weihnachten werden wird.  
Dass ankommen kann die teure Last.

### STROPHE 3

Der Anker haft' auf Erden,

da ist das Schiff am Land.  
Gott's Wort tut uns Fleisch werden,  
der Sohn ist uns gesandt.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.

Der Anker ist auch in unserer Zeit ein wichtiges Symbol.  
Vieles ist fortgerissen, viele sind losgerissen und wissen nicht so recht wohin mit sich.  
Wir leben in einer entgrenzten Zeit und haben die Grenzen verloren,  
in vielerlei Hinsicht.  
Unser Leben ist oft sehr beweglich,  
viele Orte, viele Menschen, viele Eindrücke,  
heute hier und morgen dort,  
und dazwischen kann man einiges erzählen über Verspätungserfahrungen.

Hier aber haftet der Anker, und zwar auf Erden.  
Fest und klar und sicher.  
Das Schiff ist an Land, die teure Last ist am Ziel, Gott ist da.  
Und die Klarheit des Herrn leuchtet um die Menschen.

Licht ist ein so wichtiges Symbol in der dunkelsten Zeit des Jahres.  
Das Volk, dass im Dunkeln wandelt sieht ein großes Licht und  
über denen die im Finstern wandeln scheint es hell, sagt uns die Bibel.  
Und auch, dass die Hirten auf dem Feld das Licht des Engels erleben,  
und die Sterndeuter dem Licht des Sternes folgen.  
Und von Jesus wird berichtet, dass der später von sich sagt:  
Ich bin das Licht der Welt.

Und wir entzünden wohl zur halben Nacht im Halbdunkel menschlicher Halbheiten,  
im Lichtschatten einer lichtscheuen Zeit  
am Anfang des Kirchenjahres, am ersten Advent, eine Kerze.  
Bald darauf eine zweite, dann eine dritte, und letztlich – heute – eine vierte.

Bis schließlich ein Stern ins rechte Licht setzt, was göttlich ist.  
Bis endlich die Klarheit des Herrn um uns leuchtet,  
gegen alles Flimmern und Flirren der LEDs und Blendlichter.

Im Lichte betrachtet sehen wir dann:  
In der Advents- und Weihnachtszeit geschieht Unerwartetes:

Eine Jungfrau mit Namen Maria, so sagt es die Bibel, ist schwanger, es heißt:  
Sie weiß von keinem Mann. Damit ist von einem Moment auf den anderen alles anders  
und ganz und gar fremdbestimmt: Schwangerschaft, Kindsvater, Geburtsort, selbst der  
Name des Kindes. Und ob es ihr biographisch, finanziell, familienplanerisch und  
überhaupt so passen könnte, hat auch keiner gefragt.

Auch für ihren Verlobten Josef ist alles anders als erwartet. Er ist mit der Situation  
ausgesprochen unzufrieden und gedachte, wie es heißt, sie heimlich zu verlassen.  
Wer will es ihm verdenken.

Dann geschieht wieder etwas Besonderes, denn ein Engel erscheint ihm im Traum,  
Josef kommt auf andere Gedanken und bleibt bei Maria.

Was dann kommen wird – der lange Weg von Nazareth nach Bethlehem, die Gastunfreundlichkeit vor Ort, die Geburt in einem Stall – hat ebenfalls niemand erhofft noch erwartet. Auch nicht, dass dann ein Massenauflauf dort sein wird, mit Hirten und feinen Leuten, die vor einer Futterkrippe mit einem Kind drin niederknien werden.

Wenn ich heute am Adventssonntag auf meine Pyramide und auf mich schaue, denke ich daran, dass die Zeit der Erwartung auch die Zeit für Unerwartetes ist. Denn bei der Pyramide drehen sich in der komfortablen Wärme der Kerzen die Figuren immer und immer, jede und jeder nur um die eigene Achse, um sich selbst und im Kreis. Immer ist's dieselbe Bewegung, ein Hamsterrad, ein Rotieren in der Routine. Doch haben nicht gerade in der Advents- und Weihnachtszeit alle ursprünglich Beteiligten ihre gewohnten Wege verlassen?

Advent gilt von Beginn der Christenheit an als die Zeit der Ankunft, der Erwartung, der Vorbereitung.

Darum will auch ich mein Herz öffnen und bereiten,  
für das Göttliche, dass da kommen soll  
und auch bei uns und in uns einziehen will.  
Dafür will ich frei sein und angemessen leer und aufgeräumt.

Denn wenn alles voll ist, voller  
Dinge und Deko, Zeug und Zeugnis, Gewese und Gewesenem,

wenn alle voll sind, voller Gebäck und Glühwein, Taten und Tatsachen,  
Verwendung und Verschwendung,

dann müssen wir aufräumen, dann müssen wir ausräumen.  
Denn wir hätten sonst keinen Raum in der Herzkammer.

Darum muss auch in den nächsten Tagen überhaupt nichts perfekt sein.  
Und wir müssen es auch nicht.  
Im Stall war's auch nicht überall sauber und aufgeräumt  
und das Essen stand auch nicht pünktlich auf dem Tisch,  
*weil's vermutlich auch gar keinen gab.*

Gott will zu uns kommen.  
Und uns alle Furcht und alles Fürchten nehmen,  
und uns Heil und Heilung bringen,  
Achtsamkeit und Wachsamkeit,  
dass Frieden sei auf Erden.  
In uns, um uns -  
und durch uns  
auch.

Advent meint:  
Gott kommt bei uns an.  
Darauf kommt es an.

**STROPHE 4**  
**Zu Bethlehem geboren**  
**im Stall ein Kindelein,**  
**gibt sich für uns verloren;**  
**gelobet muss es sein.**

